

**Essig auf der "Klobürste" -
Der Schwamm am Stock als Zeichen des Spotts /**

Kulturgeschichtliche Notiz zu Mk 15,36 par. Mt 27,48 (Joh 19,29)

Rainer Nicklas & Joachim Kügler¹ - Bayreuth

Zu den eigenartigsten Motiven der neutestamentlichen Passionsberichte gehört die Darreichung von Essig mit einem Schwamm, der um einen Stock gewickelt wird. Die folgende Notiz schlägt vor, diese Szene als letzte Verspottung des sterbenden Jesus zu verstehen. Dazu wird auf einen kulturellen Hintergrund hingewiesen, der den Schwamm am Stock als Toiletengerät zur Reinigung des Analbereiches kennt.

I. Der Textbefund

An drei Stellen der neutestamentlichen Passionsberichte ist davon die Rede, dass dem sterbenden Jesus auf einem Schwamm Essig gereicht wird:

Mt 27,48: καὶ εὐθέως δραμῶν εἰς ἕξ αὐτῶν καὶ λαβῶν σπόγγον πλήσας τε ὄξους καὶ περιθεὶς καλάμῳ ἐπότιζεν αὐτόν.

Und sogleich laufend einer von ihnen und nehmend einen Schwamm und füllend (ihn) mit Essig und legend (ihn) um ein Rohr, gab er zu trinken ihm.

Mk 15,36: δραμῶν δέ τις [καὶ] γεμίσας σπόγγον ὄξους περιθεὶς καλάμῳ ἐπότιζεν αὐτόν λέγων· ἄφετε ἴδωμεν εἰ ἔρχεται Ἰηλίας καθελεῖν αὐτόν.

Laufend aber einer [und] füllend einen Schwamm mit Essig, legend (ihn) um ein Rohr, gab er zu trinken ihm, sagend: Lasst, sehen wir, ob Elias kommt, ihn herunterzuholen.

Joh 19,29: σκεῶς ἔκειτο ὄξους μεστόν· σπόγγον οὖν μεστόν τοῦ ὄξους ἰσσοῦσά περὶθέντες προσήνεγκαν αὐτοῦ τῷ στόματι.

Ein Gefäß stand da, von Essig voll; einen Schwamm nun voll des Essigs auf ein Ysoprohr steckend, heranbrachten sie an seinen Mund.

Da das Mk-Evangelium in der Forschung allgemein als das erste Evangelium gilt, darf die Mk-Fassung als ältester Beleg für das Schwamm-Motiv gelten. Entsprechend der Zwei-Quellen-Theorie ist der Mt-Text als redaktionelle Übernahme von Mk 15,36 einzustufen.² So ist es legitim, die folgende Untersuchung zum Schwamm-Motiv auf den ältesten Beleg in Mk 15 zu konzentrieren.

Die Frage, ob die Schwamm-Szene als historisch anzusehen ist, d.h. der Vita Jesu entstammt, ist für unsere Fragestellung ebenso sekundär wie die Frage, ob sie schon im vormarkinischen Quellenmaterial vorhanden war oder erst von Markus hinzugefügt wurde. Wir gehen zwar davon aus, dass das Schwamm-Motiv der markinischen Redaktion zuzuordnen ist (s. u.), aber

¹ Die folgende Notiz präsentiert in gebotener Kürze die Ergebnisse der Zulassungsarbeit, die R. N. unter Anleitung von J. K. verfasst hat.

² Das ist bei Joh 19,29 nicht ganz so einfach, da die Beziehungen zwischen dem Johannesevangelium und den Synoptikern noch nicht ausreichend geklärt sind. Eine literarische Abhängigkeit von einem oder allen synoptischen Evangelien wird (vor allem für die redaktionelle Endfassung) ebenso diskutiert wie ein bloß traditionsgeschichtlicher Zusammenhang (vor allem für vorredaktionelle Textschichten) mit der synoptischen Erzähltradition. Allerdings könnte nur eine (schwer begründbare) Frühdatierung des Johannesevangeliums die Priorität des Markus-Belegs in Frage stellen.

das ist für unsere kulturgeschichtliche These nicht wirklich entscheidend, denn der kulturelle Hintergrund, um den es hier geht, hat sich in der (historisch gesehen) kurzen Zeitspanne zwischen dem Auftreten Jesu und der Abfassung des Markusevangeliums nicht geändert.

Die Spottszenen werden in der Forschung – zwar nicht einhellig, aber überwiegend – als interpretierende Bildung des Evangelisten diskutiert.³ Mk zeigt jedenfalls überdurchschnittliches Interesse gerade an diesen Perikopen. Die Kompositionsstruktur der vier Spottszenen wirkt sorgfältig konstruiert. Jeweils zwei Verspottungen stehen im Zusammenhang mit Jesu Königtum (Mk 15,16-20a und 15,29-32), während die beiden anderen Spottszenen mit einem Motiv operieren, das im weitesten Sinne in den Bereich Prophetie fällt (Mk 14,65 und Mk 15,34-36). Formal betrachtet sind die vier Szenen chiastisch komponiert. Diese intensive literarische Arbeit verweist eher auf markinische Redaktionstätigkeit denn auf alte, gar historische Überlieferung.

Auffällig ist, dass es in Mk 15 (wie dann auch bei Mt) im Erzählablauf keine rechte Motivations für den Essig-Schwamm gibt,⁴ und erst recht nicht für den Gebrauch eines Stocks. Nur wer die hohen Kreuze der abendländischen Darstellungstradition im Kopf hat, wird den Stock einfach als praktische Verlängerung sehen, die dazu dient, die Distanz bis zum Mund des Gekreuzigten zu überbrücken. Solche hohen Kreuze waren in der Antike allerdings die Ausnahme. Normalerweise waren die Gekreuzigten nur wenig über den Erdboden erhöht,⁵ sodass ein Stock für das Darreichen eines Schwammes überflüssig war. Nichts im Mk-Text deutet auf ein besonders hohes Kreuz hin.⁶ Es ist von daher recht unwahrscheinlich, dass wir es hier mit einer nicht weiter bedeutsamen historischen Notiz zu tun haben sollten.

Aber auch eine literarische Erklärung ist nicht ganz einfach: In der Komposition des Mk legt sich der Elija-Komplex wie eine Klammer um die Schwamm-Szene. Es ist aber nicht erkennbar, wie dies mit dem Schwamm-Motiv zusammenpasst. So ist auch bei intensivster Recherche in biblischen und frühjüdischen Texten keine Verbindung zwischen Elija und dem Schwamm-Motiv herzustellen. Dieses ist also wohl ein eigenständiges, neues Motiv, das höchstwahrscheinlich erst vom Redaktor eingeführt und mit der Elija-Thematik verbunden wurde. Um zu verstehen, welche Aussageintention den Evangelisten dabei leitete, ist für die kulturgeschichtliche Bedeutung des Schwammes in der griechisch-römischen Welt einzugehen.

³ Für MkR: W. SCHMITHALS, Das Evangelium nach Markus. Kapitel 9,2-16,18 (ÖTK 2), Gütersloh/ Würzburg 1979, 652.677 ff.683 f.; dagegen: R. PESCH, Das Markusevangelium II. Kommentar zu Kapitel 8,27-16,20 (HThKNT II/2), Nachdruck, Freiburg u.a. 2000, 428.468.481.491; differenzierter J. GNILKA, Das Evangelium nach Markus II. (EKK II/2), Neukirchen-Vluyn 1986: Er schreibt Mk 14,65 einem vor-mk Redaktor zu (vgl. 277). Mk 15,19a weist er als MkR aus (vgl. 306); interessant dabei: der Ausdruck *κάλυμος* findet sich im Mk ansonsten nur noch in Mk 15,36. Mk 15,35 f. werden ausdrücklich MkR zugeschrieben (vgl. 312), wohingegen Mk 15,29 f. der vor-mk Passionsgeschichte zugerechnet werden (vgl. 310 f.); J. ERNST, Das Evangelium nach Markus (RNT I), Regensburg 1981, tendiert für Mk 15,16-20a zu einem vor-mk Redaktor (vgl. 460); Mk 15,29-31.35 f. hält er für MkR (vgl. 463 ff.).

⁴ Im Johannesevangelium ist dies anders: Jesus äußert seinen Wunsch zu trinken (Joh 19,28: "Ich dürste!"), was die Darreichung des mit Essig getränkten Schwammes motiviert. Auch geht das Johannesevangelium von anderen theologischen Intentionen aus. Es verbindet den Schwamm statt mit einem Stock mit einem Ysop-Zweig und deutet damit den sterbenden Jesus als wahres Paschalamm. Vgl. J. KÜGLER, Der Jünger, den Jesus liebte. Literarische, theologische und historische Untersuchungen zu einer Schlüsselgestalt johan-neischer Theologie und Geschichte. Mit einem Exkurs über die Brotrede in Joh 6 (SBB 16), Stuttgart 1988, 280-283.308-312. Der Elija-Motivkomplex spielt in der Johannespassion dagegen keine erkennbare Rolle.

⁵ Zur Hinrichtungstechnik vgl. H.-W. KUHN, Die Kreuzesstrafe während der frühen Kaiserzeit: ANRW II/25.1 (1982) 648-793.

⁶ Das gilt auch für Mt 27,48. Dagegen könnte das Johannesevangelium (entsprechend seiner Erhöhungssymbolik) ein hohes Kreuz voraussetzen. Jedenfalls wird in 19,29 ausdrücklich die Überwindung der Distanz zum Mund des Gekreuzigten thematisiert.

II. Zur Kulturgeschichte des Schwamms in der Antike⁷

1. Allgemeines

Die zur Bezeichnung des Schwamms gewöhnlich benutzten griechischen Vokabeln sind σπόγγος und σπογγία (lateinisch als Fremdwort: spongia). In der römischen Komödie, die dieses Motiv ab und an aufgreift, wird dafür häufig der Begriff „peniculus“ benutzt, während die Fachliteratur (wie z.B. Werke von Celsus, Columella u. a.) hauptsächlich den Terminus „penicillus“ führt. Man hat versucht, die Etymologie des Wortes auf „putzen“ zurückzuführen, was aber bis heute nicht hinreichend belegt werden konnte.

Schwämme für den griech.-röm. Raum stammten überwiegend aus dem östlichen Mittelmeer und von afrikanischen Küsten. Da Schwämme unter Wasser leben, mussten Schwamm-Taucher sie aus dem Meer fischen, was als besonders waghalsige und gefährliche Arbeit galt. Bereits im Altertum finden sich zahlreiche wissenschaftliche Darstellungen über den Schwamm. So findet man beispielsweise bei Plinius dem Älteren in seinem Werk „Naturalis historia“ (z.B. IX 146-149; XXVII, 69) und vorher schon in Aristoteles' Tiersystem (Hist. An 5,548ab) Stellen, die sich näher mit Schwämmen beschäftigen.

Im griech.-röm. Kulturkreis fand der Schwamm in mehreren Bereichen Anwendung. In der Literatur vielfach beschrieben und belegt ist die Verwendung als vielseitig einsetzbares Heilmittel, als Gebrauchsgegenstand des Alltags, wobei sich eine grobe Unterteilung in zivilen und militärischen Gebrauch anbietet.

Schon Homer berichtet in seiner „Ilias“ von einem Badeschwamm, mit dem sich Hephaistos Hände, Gesicht, Hals und Brust säubert (Il. XVIII 414).

Aristophanes, der als Quelle aufgrund seiner häufigen Verwendung des Schwammmotivs bedeutsam ist, verwendet das Motiv des Schwamms auch in seiner Komödie „Die Acharner“. Dort, wie auch bei anderen Autoren, wird der Schwamm aber weniger zum Reinigen und Waschen des Körpers benutzt, sondern eher zum Abtrocknen (Aristophanes, Ach 463).

Die hauptsächliche Verwendung fand der Schwamm zum Abwischen von Gegenständen, wie z.B. Tischplatten, Schultafeln, Körben, Schuhen usw. Wiederum ist es Aristophanes, der dies in eine seiner Komödien einbaut: In der Komödie „Die Wespen“ erwähnt er das Detail, dass antike Schuhputzer keinen Lappen, sondern einen Schwamm benutzen. Auch Maler und Schriftsteller bedienten sich eines Schwamms, um Fehlerhaftes auszubessern. Darüber hinaus war auch im Militär die Verwendung von Schwämmen verbreitet und üblich. Man legte Schwämme unter Helm oder Beinschienen, um diese zu polstern und den feindlichen Stoß abzuschwächen. Darunter muss man sich wohl eine Polsterung vorstellen, wie sie heute z.B. durch Schaumgummi erreicht wird. Plinius empfiehlt den Schwamm auch als Sonnenstich-Phylyaxe für Soldaten (Plinius, n.h. XXXI 131).

Überhaupt stellte der Schwamm für Römer und Griechen ein vielseitig verwendbares Heilmittel dar. Der Schwamm wurde dabei von den Ärzten des Altertums bei vielerlei Gelegenheiten empfohlen. So wurden Schwämme äußerlich zum Abreiben und Trocknen verabreicht. Die jodhaltige Asche der Schwämme wurde als Arznei zur inneren Anwendung verordnet. Schon Hippokrates empfahl Schwämme bei Rippenfellentzündung und Diphtherie (vgl. Hipp II 270 L, Hipp II 412). Polybios behauptet, dass Schwämme, über dem Kranken aufgehängt, diesem ruhige Nächte verschaffen.

Die ausführlichste Liste der Anwendungsgebiete finden wir bei Plinius. Sowohl Plinius als auch Aristophanes empfehlen, einen in reinen Wein getränkten Schwamm bei Herzkrankheiten auf die Brust des Erkrankten zu legen (vgl. Plinius, n.h. XXIII; Aristophanes, ran 482). Weitere Indikationen für eine Behandlung mit Schwämmen finden sich, wie gesagt, bei Plinius (n.h. XXXI 123-131), der dort sämtliche ihm bekannten Heilwirkungen auflistet, darunter

⁷ Vgl. zum Folgenden A. GOSSEN-STEIER, "Schwamm", PRE 2. Reihe, 3. Halbband, 777-782; O. KELLER, Die antike Tierwelt (Nachdruck), Darmstadt 1963, 583-586; C. HÜNEMÖRDER, "Schwamm", Der Neue Pauly 11, 272.

auch folgende Indikationen: Wunden aller Art, vor allem zur Blutstillung, gegen Blutverlust, Knochenbrüche, Wassersucht, Magenbeschwerden und Infektionskrankheiten.⁸

2. Der Schwamm am Stock als Toilettengerät

Schließlich fungierte der Schwamm in der Antike auch als Reinigungsgerät in Toiletten. Der Schwamm wurde dabei um einen Holzstiel gelegt bzw. gewickelt und dann (wie heute üblicherweise Toilettenpapier) zur Reinigung des Analbereichs benutzt. Entsprechend ihrem Verwendungszweck waren diese Schwammstöcke im Abort bzw. in den Latrinen aufgehängt. Belege für eine derartige Benutzung von Schwämmen finden sich in Texten unterschiedlicher Zeiten und Gattungen, vor allem bei Seneca (ep. 70,20; contr. 7 pr 3; de ira 3,19,2), Martial (Epigr XII 48,7) und Aristophanes (ran 487). In Aristophanes' Komödie „Die Frösche“ entspinnt sich folgender Dialog, der die Verwendung des Schwamms als Toilettengerät mit der als Heilmittel kombiniert:

- Xanthias: Was machst du, Herr?
Dionysos der sich geduckt hat:
Was ich gegessen, - sag:
Helf' Gott!
Xanthias: Mein spaß'ger Herr, so steh doch auf,
Eh' man dich sieht!
Dionysos: Mir wird ohnmächtig: schnell,
Geh, leg mir einen feuchten Schwamm aufs Herz!
Xanthias: Da nimm!
Dionysos, ihm die Hand führend:
Leg' auf!
Xanthias: Wo? Da? Du guter Gott!
Hast du das Herz da hinten?
Dionysos: Ja, mir fiel
Vor Schrecken in den Unterleib das Herz.
Xanthias: Wo ist ein Gott, ein Mensch so feig wie –
Dionysos: Ich?
Ich feig? Hab' ich denn nicht den Schwamm verlangt?
Das hätt' ein anderer Mann wohl nicht gewagt!
Xanthias: Was denn?
Dionysos: Gerochen hätt' er still, die Memme!
Doch ich stand auf, und – ja, ich wischte mich!⁹

Seneca berichtet in seinen „Epistulae Morales“ vom – zugegebenermaßen etwas ungewöhnlichen – Selbstmord eines Gladiators, der sich mit diesem Toilettengerät erstickt:

Neulich bei einem Tierkampf trat einer von den Germanen, als man die Vormittagsspiele vorbereitete, aus, um sich zu erleichtern; keinen anderen abgeschiedenen Ort gewährte man ihm ohne Wächter. Dort stieß er sich das Holz, das zum Reinigen des Afters, mit einem Schwamm versehen, vorhanden ist, tief in die Kehle und tötete sich, indem er die Atemwege versperrte.

(ep. 70,20)¹⁰

⁸ GOSSEN-STEIER (s. Anm. 7) versteht auch den Schwamm von Mk 15,36 als Heilmittel.

⁹ Zitiert nach: Aristophanes, Sämtliche Komödien, übertr. v. L. SEEGER, Zürich 1968, 537 f.

Seneca thematisiert ausdrücklich die Abscheulichkeit, die es bedeutet, den Toilettenschwamm in den Mund einzuführen. Trotz dieser ekelhaften Tabuverletzung wird aber die Tat des Germanen gelobt, denn für den stoischen Philosophen steht fest: "Vorzuziehen ist der schmutzigste Tod der saubersten Knechtschaft" (ep. 70,21). Das Streben nach Freiheit wird so hoch eingeschätzt, dass jedes Mittel erlaubt erscheint, um der Knechtschaft zu entinnen, und sei es der Selbstmord mit einem ekelhaften Instrument. In der kurzen Erwägung Senecas über die moralische Rechtfertigung dieser Art der Selbstmords wird deutlich erkennbar, mit welchem Ekel-Tabu der Toilettenschwamm kulturell belegt ist.

Martial erwähnt in seinem Epigramm „Stolz“ ebenfalls jenes Toiletteninstrument und legt ihm die Attribute "elend" und "entwürdig" bei, teilt also die kulturelle Bewertung, die bei Seneca festzustellen ist.

Prächtig ist ja dein Mahl, ich gesteh's, sehr prächtig, doch morgen ist es schon nichts, nein, heut, nein, auf der Stelle ein Nichts. Davon weiß der elende Schwamm an entwürdigtem Stabe, jeder beliebige Hund und das Gefäß an dem Weg.

(Epirg. XII 48,7)¹¹

Das Motiv des Schwamms als Toilettengerät findet sich also in verschiedenen literarischen Gattungen. In dieser Verbreitung des Motivs über verschiedene Zeiten und Gattungen ist ein Indiz dafür zu sehen, dass es bei Publikum und Autoren gleichermaßen bekannt war. Es handelte sich um einen Gegenstand, der zum Alltagsleben gehörte und entsprechend vertraut war. In Bezug auf die kulturelle Bewertung des Schwammstocks ist festzuhalten, dass er dem Bereich des besonders Ekelhaften zugeordnet war.

III. Die Bedeutung des Schwammstocks in der markinischen Passion

Zunächst ist festzuhalten, dass es nicht um eine direkte "Abhängigkeit" des Mk-Evangeliums von einem oder mehreren Texten der Profanliteratur geht. Eine solche ist nicht zu beweisen und auch gar nicht notwendig, legt doch z. B. die Unterschiedlichkeit der Textsorten den Schluss nahe, dass es sich hier um ein weit verbreitetes Motiv der antiken Alltagswelt handelte. Da die Entstehung des Markusevangeliums nicht abgesondert von der griechisch-römischen Universalkultur zu denken ist,¹² kann davon ausgegangen werden, dass dem ersten Evangelisten dieses Motiv bekannt war. Mk ist nicht "abhängig" von Seneca, Martial oder Aristophanes, sondern sie beziehen sich alle vier auf einen gemeinsamen kulturellen Hintergrund.

Dafür, dass Mk sich auf die Verwendung des Schwammstocks als Toilettengerät bezog, spricht neben dem Scheitern anderer Erklärungen (s. o.) auch der Wortlaut von Mk 15,36, der mit dieser Benutzungsweise des Schwamms übereinstimmt. Der Schwamm wurde um einen Holzstiel gelegt bzw. gewickelt und ergab so ein Reinigungsgerät für den After. Der Wortlaut des Textes (περιθέλει καλάμῳ) entspricht exakt diesem Detail.

Es erscheint somit als zumindest wahrscheinlich, dass Mk in 15,36 das Motiv des Schwamms, der um einen Stock gewickelt ein Toiletteninstrument ergibt, eingeführt hat, um eine vierte Verspottung des gekreuzigten Jesus zu erzählen. Ein Gerät, das mit Kot, Schmutz und Gestank assoziiert ist und also zum Bereich des Ekelhaften gehört, wird hier in den Bereich der

¹⁰ Zitiert nach: Seneca, Lucius Annaeus, Philosophische Schriften. Lateinisch und deutsch, übers. u. hg. v. M. ROSENBACH, Bd. 4: An Lucilius. Briefe über Ethik 70-124, Darmstadt 1995, 15.

¹¹ Zitiert nach: Martial, Epigramme, eingel. u. im antiken Versmaß übertr. v. R. HELM, Zürich 1957, 468.

¹² Meist wird die Entstehung des Markusevangeliums in Rom oder Syrien lokalisiert. Mk wird damit von der Forschung in einen Kulturraum verortet, der unter dem Einfluss der hellenistisch-römischen Kultur stand. Wir können also davon ausgehen, dass das von Mk verwendete Motiv bei seinen Adressaten auch verstanden wurde. Sollte die von uns präferierte Zuordnung zur markinischen Redaktion nicht zutreffen, so spricht dies nicht unbedingt gegen eine Beziehung zur hellenistisch-römischen Kultur, denn kein Bereich des antiken Judentums war von deren Einfluss völlig unberührt. Das gilt für Jerusalem und Palästina zur Zeit Jesu ebenso wie für die frühchristlichen Gruppierungen, die die vormarkinische Tradition trugen.

Nahrungsaufnahme transferiert, von dem es üblicherweise durch Reinlichkeitstabus strikt getrennt ist. Die Spottqualität wird hier also durch einen bewussten kulturellen Tabubruch erzielt. Der so behandelte Mensch wird – unabhängig davon ob eine reale Verschmutzung erfolgt – dem Bereich des Ekelhaften zugeordnet und so entwürdigt.

Hierzu passt auch die Wahl des Essigs als "Getränk". Hatte Jesus vorher den angebotenen Würzwein abgelehnt (Mk 15,23), der wohl der Linderung der Qualen dienen sollte, so wird ihm nun als Reaktion auf seinen irrtümlich als Hilferuf an Elija gedeuteten Ausruf (15,34) zum Spott Essig gereicht, also eine Flüssigkeit, die als ungeeignet zum Durststillen galt, wie Ps 69,22 mit seinem Parallelismus "Gift als Nahrung/Essig gegen den Durst" zeigt (s.u.). Das heißt also: Mit einem Gerät, das alle, die griechisch-römische Sitten kannten, an den Toilettengebrauch erinnerte, wird ein Trank gereicht, der für den menschlichen Genuss wenig oder nicht geeignet ist. Wir haben es hier also mit einer doppelten Verletzung kultureller Ordnungskategorien zu tun, die als massivste Verhöhnung und Beleidigung zu deuten ist.

Diese drastische Zuspitzung der Verspottung wird bei Markus direkt mit der Elija-Thematik gekoppelt. Es geht offensichtlich darum, das Leiden auf seinen Höhepunkt zu treiben. Aus der Sicht der Gegner Jesu soll der quälende Spott die Sinnlosigkeit des (vermeintlichen) Hilferufes offen legen: Nicht einmal bei solcher Qual kommt Elija.

Eine solche Deutung setzt die Kombination griechisch-römischen Kulturwissens mit biblischer Traditionskenntnis voraus. Bekanntlich greift das Darreichen des Essigs (wie andere Einzelheiten der Passion auch) alttestamentliche Motive auf, um Jesus als unschuldig leidenden Gerechten zu deuten. Im Falle des Essigs ist auf Ps 69 zu verweisen, wo es heißt:

Sie gaben mir Gift als Nahrung
und gegen meinen Durst gaben sie mir Essig zu trinken.
(Ps 69,22)

καὶ ἔδωκαν εἰς τὸ βρῶμά μου χολήν
καὶ εἰς τὴν δίψαν μου ἐπότισάν με ὄξος
(LXX Ps 68,22)

יִתְּנוּ בְּכַרְוֹתַי רֹאשׁ וְלִצְמָאִי יִשְׁקִינִי חֲמִץ
(Ps 69,22)

Wenn aber das Essig-Motiv auf den biblischen Bereich verweist und neben seiner Spottsemantik dadurch auch signalisiert, dass Jesus als leidender Gerechter gequält wird, dann könnte man es als unwahrscheinlich ansehen, dass Markus gleichzeitig ein Motiv aus dem paganen Bereich aufgegriffen haben sollte, das mit diesem Motivkreis überhaupt nichts zu tun hat. Dieses Problem lässt sich aber mildern durch den Hinweis, dass es um eine Bezugnahme auf ein Element der Alltagskultur geht, das dem Autor mehr oder weniger selbstverständlich und also nicht kulturell fremd erschien. Das Aufgreifen eines solchen Motivs dürfte auch für einen biblisch geprägten und mit biblischen Motiven arbeitenden Autor kein Problem darstellen.

So kann es als weitgehend sicher gelten, dass der Autor dieser Szene mit dem Schwamm-Motiv in 15,36 eine letzte und besonders drastische Verspottung inszeniert hat. Mit dieser derben Verspottung und Erniedrigung ist das Geschick Jesu auf einem quälenden Tiefpunkt angelangt, der das Notwendende Eingreifen Gottes geradezu herausfordert.